

Der Müller im Gramen. Ehemals war es in Mecklenburg Sitte, daß der Prediger die Leute, wenn sie zum Abendmahl gingen, bevor er ihnen das Sakrament reichte, in Gottes Wort erminirte. Einmal fragte er einen Müller: „Glaubst Du auch selig zu werden?“ — „Es wird hart genug halten,“ sagte der Müller. Der Prediger fragte weiter, und als er wieder zu dem Müller kam, that er ihm die Frage: „Wie heißt das siebente Gebot?“ — „Herr Pastor“, antwortete er, „damit geb' ich mich nicht mehr ab; denn ich habe die Mühle meinen Kindern überlassen.“ Darüber ergrimmt der Prediger und fragte ihn: „Was hoffest Du mit Deinen Sünden bei Gott verdient zu haben?“ — „Ich will nichts dafür haben,“ antwortete der Müller.

Bachnang.
Dienst-Antrag.

Es sucht Jemand ein solides Mädchen, welches auch zugleich Dienst in der Wirthschaft leisten müßte, auf nächstes Ziel in Dienst zu nehmen. Näheres die Redaktion.

Binnenden. Naturalienpreise vom 21. Juni 1860

Fruchtgattungen.	Hochk.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	6	50	—	—	—	—
1 Scheffel Dinkel . . .	7	19	7	—	6	48
Haber . . .	7	48	7	—	6	30
1 Simri Weizen . . .	2	20	2	18	—	—
Gerste . . .	1	12	1	8	—	—
Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
Gemischt . . .	1	40	1	36	—	—
Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
Ackerbohnen . . .	2	—	1	52	—	—
Welschkorn . . .	1	48	1	45	—	—

Seilbronn. Naturalienpreise vom 23. Juni 1860.

Fruchtgattungen.	Hochk.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	18	7	17	59	17	45
Dinkel . . .	7	54	7	38	7	9
Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
Korn . . .	13	45	13	45	13	45
Gerste . . .	12	30	12	24	12	2
Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
Haber . . .	7	24	7	4	6	30

Forstamt Reichenberg. Revier Weiffach.
Wegbau Akford.

Im Staatswald Dachsenhau bei Sechselberg werden am Montag den 16. Juli auf Ort und Stelle folgende Wegstrecken zur Herstellung verabstreicht, wobei die Ueberschlagssummen betragen:

- I. Die sogenannte Sechselberger Bruck, 40° lang:
 - Planirung 267 fl. — fr.
 - Chaussirung 221 fl. 20 fr.
 - 488 fl. 20 fr.**
- II. Der sogenannte Bruckackerweg, 95° lang:
 - Planirung 190 fl. — fr.
 - Chaussirung 446 fl. 30 fr.
 - Sickergräben 28 fl. — fr.
 - 664 fl. 30 fr.**
- III. Stich am Rothmad, 65° lang:
 - Planirung 108 fl. 20 fr.
 - Chaussirung 247 fl. — fr.
 - 355 fl. 20 fr.**
- IV. Weg durch die Weißflinge, circa 300° lang:
 - Insgesamt 1168 fl. — fr.
 - 2676 fl. 10 fr.**

Zusammenkunft Morgens 10 Uhr auf der Sechselberger Bruck nächst Sechselberg. Die Ortsvorsteher werden ersucht um gefällige Bekanntmachung. Weiffach, den 25. Juni 1860. R. Reviervorsteher Hügel.

Der Murrthal-Bote,

gleich
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 32. Freitag den 29. Juni 1860.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Halbjahr- und Vierteljahr-Abonnement auf den Murrthal-Boten. Es werden daher Diejenigen, welche neu abonniren wollen, freundlich gebeten, ihre Bestellungen bei den ihnen nächst gelegenen Postämtern, oder den betreffenden Boten, in hiesiger Stadt bei der Redaktion selbst in Bälde gefälligst machen zu wollen, um die Stärke unserer Auflage hienach bestimmen zu können.

Durch die starke Verbreitung dieses Blattes nicht nur im hiesigen Oberamtsbezirke, sondern auch in den benachbarten und sogar entfernteren Bezirken eignet sich dasselbe zu Anzeigen jeder Art, deren Erfolge stets die besten sind.

Der Abonnementspreis beträgt wie bisher ohne Postaufschlag halbjährlich 1 fl. 15 kr. Einrückungsgebühr für die gespaltene Zeile oder deren Raum 2 fr.

Die Redaktion des Murrthal-Boten.

Ämtliche Bekanntmachungen.

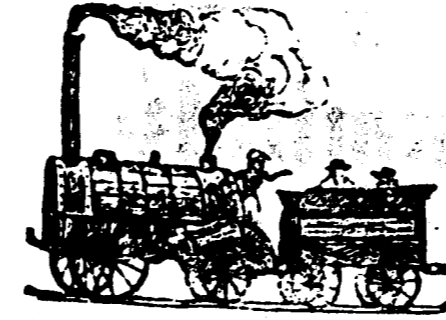
Bachnang. An die Gemeinde- und Stiftungsbehörden.

Die Weisung vom 22. Juni 1859, Amtsblatt S. 397, wegen neuer Besetzung von Rechnersstellen, deren Dienstzeit auf den 1. Juli d. J. abgelaufen ist, wird erneuert, und den Kautions- und Befoldungs-Beschlüssen, sowie der Anzeigen über die neugewählten Rechner längstens bis 11. Juli d. J. entgegen-gesehen, wobei wegen der Kautions- und Befoldungs-Beschlüsse auf den oberamtlichen Erlaß vom 3. Juni 1858, Amtsblatt S. 353, zur Nachachtung hingewiesen wird. Bachnang, den 26. Juni 1860.

Königl. Oberamt.
Hörner.

Stuttgart.

Lieferung von eichenen Unterlagschwellen.



Für die Fortsetzung des zweiten Schienengeleises sowie zur Bahnunterhaltung bedürfen wir ein Quantum von 3000 Stück eichenen Stoßschwellen, 65000 " Zwischenschwellen, von denen die ersteren 8' 5" lang, 5 1/2" dick und 10" breit, die letzteren 8' 5" lang, 5 1/2" dick und 8" breit und welche sämtlich von gesundem, splintfreiem Holze, ohne Risse, Aeste und zu starke Krümmungen den auf unserer Kanzlei zur Einsicht bereit stehenden Bedingungen entsprechend bearbeitet seyn müssen.

Die Ablieferung, welche auf der dem Lieferanten bequemsten Eisenbahnstation geschehen darf, kann sogleich nach dem Abschluß des Vertrags beginnen und muß längstens am 1. April 1861 beendigt seyn.

Anerbietungen sowohl auf das ganze Quantum, als auf einzelne Parteen, wobei aber

Das oben angegebene Verhältniß zwischen Stößen und Zwischenschwellen eingehalten ist, sind spätestens bis

Donnerstag den 5. Juli d. J.,
Mittags 12 Uhr,

auf der Kanzlei der unterzeichneten Stelle schriftlich, versiegelt und mit der Aufschrift:

„Angebot zu Eisenbahnschwellen“

versehen, einzureichen und müssen genau enthalten, wie viel Schwellen der Anbieteude liefern will, auf welche Station und zu welchem Preis, wobei der Preis für die Stöße- und für die Zwischenschwellen je besonders dem Stück nach anzugeben ist.

Den 23. Juni 1860.

R. Eisenbahndirektion.
Dillenius.

Forstamt Reichenberg. Revier Weißbach.

Wegbau-Äffford.

Im Staatswald Dörsenhau bei Sechselberg werden am Montag den 16. Juli

auf Ort und Stelle folgende Wegstrecken zur Herstellung verabstreicht, wobei die Ueberschlagsummen betragen:

I. Die sogenannte Sechselberger Bruck, 40° lang:

Planirung	267 fl. — fr.
Chaussirung	221 fl. 20 fr.
<hr/>	
	488 fl. 20 fr.

II. Der sogenannte Bruckaderweg, 95° lang:

Planirung	190 fl. — fr.
Chaussirung	446 fl. 30 fr.
Sickergräben	28 fl. — fr.
<hr/>	
	664 fl. 30 fr.

III. Stiech am Rothmad, 65° lang:

Planirung	108 fl. 20 fr.
Chaussirung	247 fl. — fr.
<hr/>	
	355 fl. 20 fr.

IV. Weg durch die Weißlinge, circa 300° lang:

Insgesamt	1168 fl. — fr.
<hr/>	
	2676 fl. 10 fr.

Zusammenkunft Morgens 10 Uhr auf der Sechselberger Bruck nächst Sechselberg. Die Ortsvorsteher werden ersucht um gefällige Bekanntmachung.

Weißbach, den 25. Juni 1860.

R. Revierförster
Hügel.

Forstamt Reichenberg.
Revier Weißbach.

Baumstüben-Verkauf.

Aus dem Staatswald Ueberzwerchhänle am

Dienstag den 3. Juli d. J.

3500 Stück, meist von hartem Holz.

Zusammenkunft Morgens 10 Uhr im Schlag am Weg nach Allmersbach beim Lautenbacher Gemeindevahl.

Reichenberg, 25. Juni 1860.

Königl. Forstamt.
v. Besserer.

Sechselberg.

Stammholz-Verkauf.

Am Montag den 2. Juli d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,

verkauft die Ortsgemeinde Waldenweiler am Weg nach Sechselberg:

19 Stück Weißtannen,
14 Stück Rothtannen,
von 1/2 bis 1' mittleren Durchmesser
und 20 bis 50' Länge,

auf dem Stock im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung. Liebhaber werden auf dem Platz eingeladen und wird bemerkt, daß im Ganzen vorläufig 50 fl. angeboten sind.

Am 23. Juni 1860.

Schultheiß und Rathsschreiber
Reiser.

Bachnang.

Gläubiger-Aufruf.

Auf das Ableben der Johanne Friederike, geborene Fritze, gewesenen Ehefrau des nun in Amerika sich aufhaltenden Bäckers Wilhelm Friedrich Schab, werden die unbekannt Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 15 Tagen

um so mehr anzumelden und zu erweisen, als sie sonst bei der erfolgenden allgemeinen Vermögens-Verweisung jeglichen Nachtheil sich selbst zuschreiben haben.

Den 25. Juni 1860.

R. Gerichtsnotariat. Waisengericht.
Reinmann. Vorstand:
Schmückle.

Privat-Anzeigen.

Bachnang. Unterzeichneter hat nächsten Sonntag den **Brezelnbacktag**, wozu er freundlichst einladet.
Bäcker Kunberger.

Grunbach,
Oberamts Schorndorf.

Arbeiter-Gesuch.

Bei dem Unternehmer des 2. Arbeitslooses der Remsbahn finden fleißige Arbeiter dauernde Beschäftigung, und es wird denselben 1 fl. 6 s 1 fl. 6 fr. Tagelohn zugesichert, denjenigen, welche Äffford-Arbeiten übernehmen, 1 fl. 24 fr. bis 30 fr.

Den 23. Juni 1860.

Bau-Unternehmer Bodenhöfer.

Bachnang.

Gute Kleie

billigt bei

G. Weismann.

Spiegelberg.

Leibchen & Corsetten

ohne Naht à 1 fl. 36 fr., 2 fl. und 2 fl. 18 fr. per Stück, Letztere mit Schließplanschetten, empfiehlt

L. Kircher, Corsettenweber.

Spiegelberg.

Es können noch 6-8

Corsetten-Weber

sofort eintreten bei

L. Kircher.

Bachnang.

Haus-Verkauf.

Bäcker, Bäcker, ist gesonnen, sein zweistöckiges Wohnhaus sammt Keller und Stallung in der Sulzbacher Vorstadt aus freier Hand zu verkaufen und ladet Lusttragende zu sich in seine Wohnung ein.



Bachnang.

Einen alten und 2 junge englische Hühnerhunde, ersterer ferm dressirt, hat zu verkaufen

Vinçon.

Bachnang.

Es werden 10-12 Eimer Faß zu miethen gesucht, von wem, sagt

die Redaktion.

Bachnang.

Zwei **Kugelbüchsen** in gutem Zustande sind billigst zu verkaufen; bei wem, sagt die Redaktion.

Reichenberg.

Arbeiter-Gesuch.

Unterzeichneter sucht einige tüchtige Maurer und Steinhauer gegen einen Lohn bis auf 1 fl. 24 fr. per Tag.

Maurermeister Fritze.

Bachnang.

Zu verkaufen:

Ein gebrauchter **Sporbeerd** mit drei Häfen. Bei wem, sagt die Redaktion.



Bachnang.
Von jetzt an wird bei
günstiger Witterung je-
den Samstag geschossen.
Schützenmeisteramt.

Luzenberg.

Wein-Verkauf.

Guten glanzhellen 1858er Wein verkauft
 circa 20 Eimer,
 per Eimer zu 30 fl.,
 per Imi zu 2 fl.
 Heinrich Zehender's Wittwe.

Bachnang.

Dienst-Antrag.

Es sucht Jemand ein solides Mädchen,
 welches auch zugleich Dienst in der Wirthschaft
 leisten müßte, auf nächstes Ziel in Dienst zu
 nehmen. Näheres die Redaktion.

Bachnang.

Dienst-Gesuch.

Ein braves kräftiges Mädchen sucht in einer
 achtbaren Familie auf nächstes Ziel einen Dienst.
 Näheres die Redaktion.

Thonecker Lied.

(Novelle von Heinrich Penser.)

(Schluß.)

Nach dem Abmarsche der Soldaten ließ Seppel
 einige Zeit vorübergehen, ehe er seine Bewerbung
 erneuerte, er wollte warten, bis der erste Schmerz
 der Trennung sich gelegt habe, — es half ihm aber
 nichts, denn das Mädchen blieb so kalt und zurück-
 stoßend, wie immer.

Da beschloß er, einen Hauptsturm zu wagen, —
 er benutzte die Armuth des Gemeinde-Hirten Kaver
 und bestach denselben, für ihn das Verbrechen der
 Brandstiftung zu begehen, — er hatte die Stunde
 und alles Verbringe, wie wir gesehen haben, genau
 mit ihm verabredet, — ebenso war der Spaziergang
 nach Haidmoos mit einigen Kameraden von ihm
 veranstaltet, und die Trunkenheit eine verstellte, um
 jeden Verdacht von sich abzulenken.

Wir haben jedoch gesehen, daß dieses Verbrö-
 chen ihm den erwarteten Gewinn nicht brachte, —

auch der Plan, daß die Familie Ballmann in sein
 Haus ziehen solle, mißlang, und seine Bewerbungen
 wurden schroffer, wie früher abgewiesen.

Seinen fortwährenden Beobachtungen, — das
 Auge der erregten argwöhnlichen Eifersucht sieht
 befanntlich sehr scharf — war es gelungen, eine
 briefliche Verbindung zwischen Sabinen und dem
 Soldaten zu entdecken. Von dem Briefboten erfuhr
 er bei einem Glase Wein, daß Frau Zahlhuber meh-
 mals Briefe erhielt, was früher nie der Fall war,
 und er sah, daß die Frau jedesmal, wenn ein Brief
 ankam, sogleich auf den Hof eilte. Auch wurden
 Briefe abgeschickt, und als ihm der bestochene Brief-
 träger eine Adresse zeigte, erhielt er die Ueberzeu-
 gung, daß er richtig vermuthet habe. Dadurch hatte
 er auch erfahren, wo der Fourier mit seiner Kom-
 pagnie lag.

Was half ihm sein Toben und sein Fluchen,
 seine Drohungen und Verwünschungen? Er weinte
 vor ohnmächtiger Wuth — konnte aber in der Sache
 nichts ändern.

Da unternahm er mit seinen Kameraden wieder
 eine Frachtsuhr nach Teisf, — wir haben gehört,
 was sich da ereignete.

Wie jubelte der Schändliche, als sich ihm so
 ungefucht die doppelt erwünschte Gelegenheit zeigte,
 sich an dem verhassten Nebenbuhler zu rächen, ihn
 wohl gar aus dem Wege zu räumen, — und zu-
 gleich sich das Geld zu verschaffen, das ihm nöthig
 war, um der Schwiegersohn des Hospäters wer-
 den und Sabinen erringen zu können.

Er schauderte nicht zurück vor dem zehnfachen
 Verbrechen des Landesverraths und des Mordes so
 vieler Unschuldigen — das Herz des Brandstifters
 war bereits verhärtet, und verblendet von unseliger
 Leidenschaft ergriff er mit Freuden diese Gelegenheit,
 ja er suchte sie auf, und leider sollte das verruchte
 Vorhaben nur allzugut gelingen.

Als er in die Klause hinabsah, betrachtete er
 mit funkelnden Augen die leergebrannte Stätte, die
 rauchenden Trümmer, — die umherliegenden, zum
 Theile verbrannten oder greulich verstümmelten, zer-
 setzten Leichen und murrte mit höllischer Befriedi-
 gung vor sich hin:

„Der wäre bestellt, — der tritt mir nicht mehr
 in den Weg — ihm wurde eine Hochzeitfackel an-
 gezündet, wie einem großen Herrn, — Wohl be-
 kommts!“

Wie erschrocken Seppel nun, als er jetzt so plöz-
 lich den Todtgegläubten, den verhassten Neben-
 buhler, den er seiner Rache geopfert zu haben glaubte,
 vor sich stehen sah, als ob er aus der Erde gestiegen
 sey.

In der ihm unerträglich langen Weile des vier-
 wöchentlichen einsamen Gefängnisses, fast täglich
 durch eindringliche Vorhalte des eifrigen Untersu-
 chungsrichters gequält, waren dessen Ermahnungen
 und Vorstellungen nicht ganz wirkungslos auf das
 Gemüth des Verbrechers geblieben, und es kamen
 in den letzten Tagen in seinen Träumen und selbst
 wachend drohende und beängstigende Gestalten vor
 seine erregte Phantasie, die er aller Mühe ungeach-
 tet nicht wieder los werden konnte.

Todtenblässe überzog jetzt sein Gesicht, — er
 streckte beide Hände vor sich, als wolle er die fürch-
 terliche Erscheinung vor sich abwehren, — seine Knie
 zitterten, — er war dem Umsinken nahe.

Heinrich blieb immer noch schweigend, mit ei-
 hobener Hand, unter der Thüre stehen.

„Was willst du hier?“ fragte Seppel nochmals
 stotternd, indem er mühsam die Worte hervorpreste:
 — „Wer hat Dich gerufen? — Hinweg — hin-
 weg von hier — ich will nichts von Dir —“

„Aber ich will etwas von Dir“, antwortete nun
 Heinrich, und trat plözlich zwei kräftige Schritte
 vor, auf den zurückweichenden zitternden Seppel zu.

„Ich sage Dir, Bursche, das Maß Deiner Sünden
 ist voll — bis zum Ueberlaufen, — bereite Dich
 vor auf den Tod, — thue Buße — ehe drei Tage
 vergehen, wirst du vor deinem Richter stehen, der
 Rechenschaft von Dir fordert! — Hebe Dich weg!“

„Ich habe nicht — ich bin nicht Schuld an
 Deinem Tode —“ stotterte Seppel, „ich habe ihnen
 nur den Weg gezeigt, — ich —“

„Dein Zeugnen hilft Dir nichts“, fuhr Heinrich
 fort, „hier kann es Dich vielleicht vor Strafe be-
 wahren — dort aber — jenseits, wo alle Täuschung
 schwindet, wo Alles an den Tag kommt, dort wirst
 Du um so weniger Gnade finden, — die Todten
 stehen auf und zeugen gegen Dich, — Du bist ver-
 loren. — Hebe Dich weg aus dem Kreise der Rei-
 nen, Du Unreiner, den der Herr verworfen hat, —
 hinaus mit Dir!“

Es war mittlerweile Dunkel geworden, so daß
 man die in der Stube Anwesenden fast nicht erkennen
 konnte.

Heinrich schritt zur Seite und winkte mit der
 Hand nach der Thüre; — Seppel schlug die Hände
 vor sein Gesicht, um die fürchterliche Erscheinung
 seines Opfers nicht zu sehen, und schritt wankend,
 seiner Sinne kaum mehr mächtig, zur Thüre hinaus.

Einige Minuten blieb es noch still in der Stube.
 Heinrich war an's Fenster geeilt, und hatte dem
 Davoneilenden nachgesehen, dann trat er zu den
 Andern und sagte:

„Ich will hoffen, daß Seppel der Einzige war,
 der mich für einen Todten oder für einen Geist
 hielt.“

Sabine hatte sich schnell von ihrem Erstaunen
 erholt, und war ihm Geliebten um den Hals ge-
 fallen. Die Freude des Wiedersehens war unbe-
 schreiblich.

„Ich habe in Billach den Andres angetroffen“,
 sagte Heinrich, „der dort seine Fracht aufnahm, und
 da wir Beide da übernachteten und er mir besonders
 vom verstorbenen Winter her gewogen ist, weil ich
 bei ihm im Quartier lag, so erzählte er mir Alles,
 was sich seit unserm Abmarsche hier zugetragen hat,
 und enthielt mir die ganze Schleichheit dieses
 Glenden; der seiner verdienten Strafe nicht entgehen
 wird.“ Er sagte mir auch, die Nachricht sey schon
 hieher gekommen, Seppel werde nächstens entlassen
 werden. Als ich nun heute Abend hier ankam, suchte
 ich gleich die Frau Zahlhuber auf, traf sie aber nicht
 zu Hause an; — da sie mir nun geschrieben hatte,
 daß meine Bewerbung hier nicht unfreundlich auf-

genommen werden würde, und vermuthete, die gute
 Frau werde jedenfalls hier seyn, — so eilte ich hie-
 her. Der liebe Gott hat es gefügt, daß ich im rech-
 ten Augenblicke kam, als der Verräther glaubte und
 es laut aussprach, es werde sich Niemand trauen,
 Einwand gegen seine Heirath mit meiner Sabine
 zu machen. Als ich sah, welchen tiefen Eindruck
 meine plözliche Erscheinung auf den Schurken machte,
 gab ich mir absichtlich Mühe, ihn noch mehr zu
 ängstigen, — nun Ihr habt ja Alle gesehen, wie
 das böse Gewissen ihn geschlagen hat, denn er konnte
 sich nicht denken, daß ich noch am Leben sey.“

„Wir wollen dem lieben Gott danken“, sagte
 Ballmann, „daß es nicht zu spät ist! Ich darf nicht
 daran denken, wie elend wir Alle durch diesen schlech-
 ten Menschen werden konnten, und daß die Rettung
 nicht zu spät kam, das haben wir der Frau Geth
 hier allein zu danken.“

„Nicht mir, nicht mir“, rief die Wittve, indem
 sie Freudenthränen unter den Liebkosungen des glück-
 lichen Mädchens vergoß, „dem lieben Gott allein ge-
 bührt die Ehre, der mich gewürdigt hat, das schwache
 Werkzeug seines gnädigen Willens zu seyn.“

„Meine Dankbarkeit wird nur mit meinem Leben
 aufhören“, setzte Sabine hinzu, indem sie die tiefge-
 rührte Frau an ihr Herz drückte und ihr die Thränen
 von den Wangen küßte. „Ich fürchte nur, daß wir den
 Seppel noch nicht los sind, und daß er wiederholte
 Versuche machen wird, seinen Willen durchzusetzen.
 Hätte er nur den schriftlichen Vertrag nicht!“

„Der wird ihm nichts helfen“, sagte Heinrich,
 der Andres hat noch einen Zeugen ausfindig ge-
 macht, einen der Vorspannknechte, der gesehen hat,
 wie der Verräther mit dem französischen Offizier
 unterhandelte. Das wird der Untersuchung bald
 eine andere Wendung geben. Ich denke, er wird
 froh seyn und morgen seine dreitausend Gulden neh-
 men und das Weite suchen; — er entgeht doch nicht
 seinem Richter.“

Am andern Tage liefen allerlei Gerüchte in dem
 Dorfe unter den Bewohnern umher.

Man wußte, daß der Seppel zurückgekommen
 war, — er ließ sich jedoch nirgends sehen, — seine
 Mutter kam gegen Mittag auf den Hof, und fragte
 nach ihm, — er war den Abend vorher von ihr weg
 nach dem Thonecker Ried gegangen, aber noch nicht
 zurückgekommen. Man sagte ihr, er habe nach einer
 etwa halbstündigen Anwesenheit sich wieder entfernt.

Niemand wußte, wo er war, — Niemand konnte
 Auskunft geben, — er war nirgends zu finden.

Kinder, welche Holz in dem Gemeinewald lesen
 wollten, kamen am Morgen des dritten Tages außer
 Athem zurück in das Dorf gelaufen, und erzählten,
 des Meyers Franz habe in dem obern Tannenwalde,
 dem Thonecker Ried gegenüber, einen todten Mann
 an einem Baume hängen sehen; — sie hätten aus
 Furcht sich nicht in das Gebüsch gewagt, und seyen
 davon gelaufen.

Der Ortsrichter mit zwei Urkundspersonen, denen
 sich viele Nachbarn angeschlossen, eilten hinaus zur be-
 zeichneten Stelle, geführt von jenem Knaben, der dem

Man gesehen hätte, — es war Joseph Fuchs — er hatte sich selbst gewürdet.

Die gegen ihn eingeleitete Untersuchung hatte damit ein Ende; — die dreitausend Gulden, welche er dem Balkmann gegeben, wurden seiner Mutter eingehändigt; die aber wollte das Sündengeld nicht nehmen, an dem, wie sie sagte, das Blut ihres Sohnes klebte. Deshalb vermachte sie es der Kirche und bat nur, ewige Seelenmessen für den Verlorenen zu lesen.

Sie fühlte wohl, daß sie das Geld nicht mehr nöthig haben werde; — der Kummer über das schreckliche Ende ihres einzigen Sohnes und die Schande warfen sie auf das Krankenlager, — nach einem halben Jahre wurde sie begraben.

Einige Wochen zuvor war auf Thoneder Nied die Hochzeit Heinrichs und Sabinens in der Stille gefeiert worden.

Ein Cigarren-Duell in Wien.

Von Adolf Schirmer.

Vor einigen Tagen, am 7. Mai, diente ich als Sekundant oder Zeuge, wie man es nehmen will, bei einem der seltsamsten Duells, die wohl jemals stattgefunden haben.

Das Duell, bei dem es sich, ernstlich gesagt, um Tod und Leben handelte, ward — in einem Kaffeehause ausgefochten, ohne daß Wirth und Gäste auch nur die geringste Ahnung davon hatten.

Damit der Leser mich begreife, muß ich die ganze Geschichte in aller Kürze erzählen.

Ein Mr. B. war von Hamburg aus an mich empfohlen.

Nachdem ich Mr. B. eine Stunde kannte, mußte ich gestehen, daß ich nie einem englischen Engländer begegnet sey.

Lang, hager, pedantisch in allen seinen Bewegungen, wortkarg, gleichgültig gegen Alles, stolz und selbstzufrieden, aber auch streng rechtlich, mit den subtilsten Begriffen von Ehre ausgestattet — so lassen sich etwa mit wenigen Worten die äußeren und inneren Eigenschaften des Mr. B. zusammenstellen.

Ich glaube nicht, daß er je in seinem Leben gelacht habe.

Diesen Mr. B. nun führte ich vergangenen Sonntag in ein Gasthaus.

Nachdem wir in zwei Stunden etwa hundert Worte geredet hatten, zahlten wir unsere Zechen und verließen das Wirthshaus.

Mr. B. rauchte.

Auf der Gasse trat ein wohlgekleideter Herr zu ihm heran.

„Darf ich Sie um Feuer ersuchen?“ fragte er höflich.

Der Engländer, völlig der deutschen Sprache mächtig, antwortete nicht, sondern reichte dem Herrn die Cigarre hin und setzte ohne Weiteres seinen Weg fort.

Der Herr nahm sich rasch Feuer, und eilte dem Engländer nach.

„Entschuldigen Sie, mein Herr, hier ist Ihre Cigarre!“

Der Engländer nahm die Cigarre, ohne ein Wort zu verlieren, und warf sie auf die Straße.

Jetzt war es mit der Höflichkeit des fremden Herrn zu Ende, er stellte den Engländer zur Rede, dieser antwortete kurz und grob, ein Wortwechsel entspann sich, den ich nicht mehr beizulegen vermochte.

Der Zank endigte damit, daß die Herren ihre Karten auswechselten.

Am folgenden Morgen erhielt der Engländer eine Herausforderung.

Der Engländer antwortete kaltblütig:

„Der Herr will seinen Muth zeigen? Gut. Zu einem gewöhnlichen Duell gehört kein Muth, nur Geschicklichkeit in den Waffen. Ich schlaue dem Herrn etwas Anders vor, als ein Duell. Unser Streit ist einer Cigarre halber entstanden. Gut. Kommen wir zusammen, wählen wir zwei, ganz an Größe und Dicke gleiche Cigarren, setzen wir uns einander gegenüber, und rauchen wir. Wer zuerst mit seiner Cigarre fertig ist, der ist Sieger von uns, der Andere muß in sein Logis gehen und sich todtschießen!“

Der Vorschlag ward dem Herrn, einem jungen Wiener aus guter Familie, mitgetheilt.

Leider führen die Begriffe von Ehre und Muth heut zu Tage noch immer zu excentrischen Auslegungen, — der junge Mann, so barock und thöricht ihm im Grunde der Vorschlag des Engländers erschien, glaubte dennoch, er dürfe diese Proposition nicht von der Hand weisen, um dem Engländer gegenüber nicht als Feigling zu erscheinen.

Er nahm an, was Mr. B. ihm vorschlug, und man traf die Verabredung, in einem bestimmten Kaffeehause um die eilfte Stunde desselben Tages einander mit Zeugen treffen zu wollen. Der Engländer kam zu mir und sagte:

„Mr. Schirmer, Sie werden mich als Zeuge begleiten.“

Wir blieb nichts Anderes übrig, als seinem Wunsche zu willfahren, hoffend, daß die Herren, wenn erst einander mit der Cigarre im Munde gegenüber, selbst der ganzen Sache die komische Seite abgewinnen und sich mit einander lachend versöhnen würden.

Als wir zur bestimmten Stunde in das Kaffeehaus traten, fanden wir bereits den Gegner mit seinen Zeugen an einem entlegenen Kaffeetische sitzen.

Wir nahmen die für uns reservirten Plätze ein, und es wurde zur Wahl der Cigarren geschritten.

Kurze Zeit darauf glommen die seltsamen Waffen, kein Wort wurde gewechselt, stumm saßen einander die Todtschneide gegenüber und — qualmten.

Aus dem weitgeöffneten Munde meines Engländers stiegen Rauchwolken empor, die einem Vulkan würdigen zur Ehre gereicht haben, und es dauerte nicht lange, so waren Duellanten und Zeugen von einem dichten Rauch umhüllt.

So komisch auch die Situation seyn mochte, so war ich doch auf den Ausgang sehr gespannt, da

ich die Hoffnung auf ein Beilegen der Streitsache bereits aufgegeben hatte.

Wir schien, als sey mein Engländer im Vortheil. Das mochte auch sein Gegner bemerkt haben; mit der Hast eines Verzweifelnden verdoppelte und verstärkte er seine Züge, und nach kaum zehn Minuten war er — Sieger.

Mr. B., der noch ein Restchen seiner Cigarre im Munde hielt, warf dieses weg und erklärte sich für überwunden.

„Als Mann von Ehre weiß ich, was ich zu thun haben werde!“ sagte er, und entfernte sich, nachdem er sich gegen die Gesellschaft verneigt hatte.

Ich blieb, wie an den Sessel gezaubert, sitzen.

„Um Gotteswillen“, rief der junge Mann mir zu, „begleiten Sie Ihren Freund. Er ist am Ende wirklich im Stande, sich zu erschließen!“

Ich antwortete, daß ich allein wohl nicht in der Lage sey, Mr. B. von seinem traurigen Vorhaben abbringen zu können, und förderte den betroffenen Sieger auf, mich in das Hotel des Engländers zu begleiten.

Nachdem wir in unserer Bestürzung auf den weitesten Umwegen zu dem Hotel gelangt waren, sahen wir einen Lohndiener soeben ein Pistolenkästchen die Treppe hinaustragen.

„Zu wem gehen Sie?“ fragte ich den Mann.

„Zu Mr. B.“ war die Antwort.

„Was ist in dem Kästchen?“

„Eine Schießwaffe, ich glaube ein Revolver, den Mr. B. sich soeben bei einem Waffenschmied gekauft hat.“

Wir sahen ein, daß Mr. B. Ernst machte, sich das Leben zu nehmen. Wir eilten auf sein Zimmer.

Mit großer Seelenruhe empfing er uns. Es entspann sich eine gewissermaßen höfliche Debatte. Der Engländer behauptete steif und fest, er müsse sich umbringen, sein Gegner wendete alle Künste der Ueberredung an, ihn von seinem Vorhaben abzulenken.

Endlich siegte der Wiener, weniger durch den Aufwand von Rhetorik, als durch fast flehentlich wiederholt vorgebrachte Versicherung, daß er volle, übervolle Satisfaction erhalten habe, und sich glücklich schätzen würde, wenn Mr. B. sein überaus kostbares Leben nur für diesmal verschone.

Zwei Stunden später saß ich mit diesen Herren bei einem recht gemüthlichen Diner im Hotel.

Tages-Beignisse.

— R. i. c. h. e. i. m. u. L., 23. Juni. (3. Wollmarktstag). Das zu Markt gebrachte Quantum, welches das vorjährige um ein Namhaftes übersteigt, wurde in den ersten zwei Tagen beinahe vollständig und mit einem Aufschlag bis zu 36 fl. per Centner verkauft, es bereuen deshalb auch viele Häuser, welche ihr Erzeugniß zu billigen Preisen zu Haus veräußerten, solches nicht auf den Markt gebracht zu haben. Das größte Quantum Wolle mit ca. 2000 Centnern erkaufen die Herren Dierslein aus Bischwiller (Frankreich). Die Preise ge-

stalteten sich von 80—106 fl. für Deutsche, 110—120 fl. rauh Bastard, 130—140 fl. mittel und 140—154 fl. für sein Bastard, für hochfeine Wolle haben erlobt die R. Domäne Seeget 205 fl. für 1. Klasse und 170 fl. 2. Klasse, Freiherr von Corta 190 fl. 2. Klasse, Freiherr von Zeissin 175 fl. 1. Klasse, 165 fl. 2. Klasse, 140 fl. 3. Klasse, R. Institut Hohenheim 160 fl. 2. Klasse. Am ersten Markttag wurden wir mit dem Besuche einiger Mitglieder der Centralstelle für die Landwirtschaft und Gekern von Gr. Exzellenz dem Herrn Minister von Linden beehrt; dieselben haben unsere sämtlichen Lager-Einrichtungen eingesehen, sich von dem bedeutenden Verkehr unseres Marktes — des größten in Süddeutschland, so wie, wie wir hoffen, auch davon überzeugt, daß so wohl unsere Stadt, wie auch unsere Einrichtungen für einen Landeswollenmarkt die geeignetsten sind.

— U. l. m., 25. Juni. David Bauer von Öpplingen wurde heute vom Schwurgerichtshof wegen Mordes zum Tode verurtheilt.

— U. l. m., 26. Juni. Wir haben von einem sehr bedauerlichen Unglücksfall, der sich heute früh ereignete, zu berichten. Ein Pionnier-Ponton wurde von der Gewalt des noch immer hoch gehenden Flusses an einen Pfeiler der Donaubrücke gedörstet und schlug um. Von den 11 darin befindlichen Personen retteten sich 8 mit größter Mühe; 3 Pioniere verschwanden alsbald unter den Wellen und ertranken.

— B. a. d. e. n., 23. Juni. Schon die Vorbesprechungen der deutschen Fürsten unter sich, ehe noch Napoleon hier angekommen war, ergaben die vollste Einstimmigkeit in der Frage der Stellung und Aufgabe Deutschlands dem Anlande gegenüber. Für die Aufrechterhaltung der ungeschmälerten Integrität Deutschlands mit allen zu Gebot stehenden Kräften gegen jede Gefährdung derselben von außen fest vereint einzustehen, nicht eine Scholle deutschen Landes verloren gehen zu lassen, betrachten alle Fürsten als heilige Pflicht, und wenn nicht Alles frucht, so hat nicht bloß die Einmüthigkeit dieser Erklärung, sondern insbesondere auch der bestimmte, feste, fast gleichlautende Ausdruck derselben, wie er ihm aus dem Munde jedes einzelnen deutschen Fürsten zu Theil wurde, auf Napoleon einen tiefen Eindruck zu machen nicht verfehlt, der nahebei bis zum Betrostenseyn gegangen seyn soll. Solchen entscheidenden und vollen Einklang scheint er offenbar nicht erwartet zu haben, und es ist außer allem Zweifel, daß er mit dem Gefühl, daß ihm ein gewaltiger Strich durch die Rechnung gemacht sey, nach Paris zurückgekehrt ist.

— G. i. e. s. e. n., 23. Juni. Der für dieses Jahr erwartete Komet wurde hier heute zum ersten Male beobachtet. Er sieht in der Nähe des Punktes des Sonnenuntergangs am westlichen Himmel, ungefähr 25 Grad über dem Horizont, hat einen kleinen hellen Körper und einen langen, perpendicular gegen den Zenith aufgerichteten, aber sehr schmalen Schwanz und ist nach Sonnenuntergang bis gegen 12 Uhr zu sehen. Da die Sternwarte der hiesigen Universität schon längere Jahre abgebrochen ist, ohne daß man an ihre Wiederherstellung denkt, so ist eine

genauere Bestimmung seines Laufes von hier aus nicht zu erwarten; da er aber dem bloßen Auge ganz gut sichtbar ist, so wird man bald das Nähere über sein Erscheinen anderwärts erfahren. Allen bisherigen Erfahrungen nach bringt er uns das vierte gute Weinjahr!

— Aus dem Herzogthum Holstein den 22. Juni. Im Laufe dieses Sommers stellte sich beim Hornvieh namentlich bei den Kühen eine bisher unbekannte Krankheit ein, die bald der Schrecken aller Landleute wurde, die Knochenkrankheit. Die Knochen des Viehes wurden spröde und zersprangen wie Glas; Kühe zerbrachen beim Gras auf ebener Erde die Beine und verendeten alsbald in großer Anzahl. Man ist geneigt, diese furchtbare Krankheit der in Folge der großen Dürre der drei letzten Jahre schlecht gerathenen Waide und dem eben so schlecht gerathenen Winterfutter zuzuschreiben. Dem sey nun wie ihm wolle, jetzt, nachdem die Krankheit bedeutende Verheerungen angerichtet, scheint durch einen Zufall ein sicheres Gegenmittel entdeckt zu seyn. Auf dem Gute Neuenhaus bemerkte ein Gutsverwalter, daß die Kühe besonders gierig an solchen Stellen grasen, wo als Düngemittel Knochenmehl benützt worden war. Diese Beobachtung brachte ihn auf den Versuch, bei bereits erkranktem Vieh Knochenmehl auf das Futter zu streuen, was den besten Erfolg hatte. Das einfache und wohlfeile Mittel wird jetzt natürlich überall angewendet werden. Merkwürdiger Weise hat die Krankheit sich bisher fast nur auf der Ostküste, auch Schleswig, gezeigt. — In der Westküste des letztgenannten Herzogthums hat die Schafzucht eine große Bedeutung; die Wolle ist dort in diesem Jahre von den Aufkäufern mit dem durchschnittlichen Preise von 20 Sgr. per Pfund bezahlt worden, etwa 2 Sgr. theurer, als während der Kriegswirren des Vorjahres. — Das Eiderdänenblatt Fädrelandet meint nunmehr, die Kriegsfrage zwischen Dänemark und Deutschland sey eigentlich entschieden, ungewiß sey nur, wann es losgehe. Deutschland wolle Schleswig nicht einverleiben lassen, und daher müsse es dazu gezwungen werden. Das Dänenblatt will selbstverständlich Schleswig gar nicht fragen.

— Paris, 25. Juni. Der gestern Abend mit Tod abgegangene Prinz Jerome Napoleon Bonaparte (jüngster Bruder des Kaisers Napoleon I.) war geboren am 15. September 1784, König von Westphalen vom 1. Dezember 1807 bis 26. Oktober 1813, vermählt, nachdem eine am 27. Dezember 1803 mit Elisabetha Patterson zu Baltimore geschlossene Ehe für nichtig erklärt worden, am 12. August 1807 mit der Prinzessin Friederike Katharina Sophie von Württemberg, Wittwer seit dem 28. November 1835. Aus seiner ersten Ehe hinterläßt er einen Sohn, Jerome, aus seiner zweiten Ehe eine Tochter, die Prinzessin Mathilde, und einen Sohn, den Prinzen Napoleon.

— Ein Sprachreinigungs-Verein hat für den Ausdruck „Apotheker“ als Verdeutschung empfohlen: „Gesundheitswiederherstellungsmittelzusammensetzung-verhältnißkundiger.“

Bachnang.
Geschäftsempfehlung.

Der Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß er nur auf eigene Rechnung sein Geschäft betreibt und empfiehlt sich zu recht zahlreichen Aufträgen bestens.

Daniel Holzwarth,
Zimmermeister.

Bachnang.
Most zu Essig oder Essig-Ansatz verkauft
aus Auftrag
Küfer Trostel.

Bachnang. Naturalienpreise vom 27. Juni 1860.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	20	—	—	—
„ Dinkel . . .	7	42	7	16	7	—
„ Roggen . . .	14	—	—	—	13	36
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	12	48	—	—	10	58
„ Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	7	24	6	54	6	15
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Widen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

Hall. Naturalienpreise vom 23. Juni 1860.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Simri Kernen . . .	2	30	2	20	2	11
„ Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
„ Roggen . . .	1	57	1	50	1	44
„ Gemischt . . .	1	58	1	56	1	50
„ Gerste . . .	1	30	1	28	1	26
„ Haber . . .	1	3	—	51	—	46
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Widen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 27. Juni 1860.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	18	19	18	3	17	34
„ Dinkel . . .	8	—	7	43	7	9
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	12	15	11	47	10	54
„ Gemischt . . .	14	30	14	30	14	30
„ Haber . . .	7	36	7	16	7	—

Der Murrthal-Bote,

zugleich
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang
und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 33. Dienstag den 3. Juli 1860.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die Centralstelle für die Landwirtschaft an das K. Oberamt Bachnang.
Indem wir das K. Oberamt auf die im Staatsanzeiger Nr. 144 für das laufende Jahr ausgeschriebene Aufnahme von Jöglingen in die Ackerbauhöfen Hohenheim, Ellmangen, Ochsenhausen und Kirchberg besonders aufmerksam machen, empfehlen wir demselben, nicht nur für weitere Verbreitung der Bekanntmachung zu sorgen, sondern auch die ihm zukommenden Eingaben mit möglichster Beschleunigung weiter zu befördern.
Stuttgart, den 18. Juli 1860.

Für den Vorstand:
Oberregierungsrath Dypel.

Bachnang. An die Ortsvorsteher
ergeht mit Bezug auf vorstehenden Erlaß der Auftrag, den Aufruf der K. Centralstelle vom 18. d. d. S. 1237, in ihren Gemeinden gehörig bekannt zu machen und darauf hinzuwirken, daß von tauglichen jungen Männern Bewerbungsgesuche eingereicht werden.
Den 30. Juni 1860.

Königl. Oberamt.
Hörner.

Bachnang. Den Gemeindebehörden
wird nachstehende Verfügung des K. Steuer-Kollegiums zur Kenntniß gebracht, um sich hiernach zu achten.
Bachnang, den 30. Juni 1860.

Königl. Oberamt.
Hörner.

An die Oberämter.

Das Steuerkollegium hat schon mehrfach wahrgenommen, daß die Flur- und Ergänzungskarten aus Veranlassung von Prozessen u. von den Gemeinderathhäusern entfernt und bis zu Erledigung des Streits zu den betreffenden Akten genommen werden, was nicht nur eine Beschädigung der betreffenden Karten, sondern sogar schon deren Verlust zur Folge gehabt hat. Nach §. 26 der Ministerialverfügung vom 12. Oktober 1849 sind aber die Flurkarten und die zu deren Fortführung gehörigen Akten in der Gemeinde-Registratur niederzulegen und so zu bewahren, daß sie gegen jede Beschädigung gesichert sind. Es ist daher die Entfernung dieser Dokumente von der Ortsregistratur und die Verwendung derselben bei Prozessen u. nicht zulässig, vielmehr haben sich die betreffenden Parthien die zur Führung ihrer Prozesse u. nöthigen Flurkarten auf ihre Kosten von dem Kataster-Bureau zu verschaffen, wo sie um billigen Preis zu haben sind, während der etwa nothwendige Nachtrag der vorgekommenen — in den Ergänzungskarten eingetragenen Veränderungen auf jenen Flurkarten ebenfalls mit ganz unbedeutenden Kosten verbunden ist, moegen die Wiederherstellung neuer Flur- und Ergänzungskarten bedeutende Kosten verursacht.

Die Oberämter werden daher angewiesen, den Gemeindebehörden die genaue Beobachtung des §. 26 der Ministerialverfügung vom 12. Okt. 1849 wiederholt mit dem Bemerken einzuschärfen, daß die Entfernung der Flur- und Ergänzungskarten von der Ortsregistratur ohne spezielle Genehmigung des Steuerkollegiums unter keinem Vorwand zulässig sey, und daß diejenigen Personen, welche derselben amtlich bedürfen, auf dem Rathhause davon Einsicht zu nehmen haben.
Stuttgart, den 15. Juni 1860.

Sigel.